

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 $\frac{1}{2}$

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 213.

Hirschberg, Donnerstag den 13. September.

1883.

Ein verhängnisvoller Grundirrtum

unserer Zeit ist die Annahme, als ob der Mensch an sich gut und brav sei und, sich selbst überlassen, den rechten Weg schon finden werde. Man muß ihm nur Bildung beibringen, dann ist Alles gut und Alles macht sich von selbst. Diese Anschauung von der Natur des Menschen hat dahin geführt, daß man alle Schranken, mit denen man früher das Volk zu umgeben sich bemühte, niedergelegt und alle Zucht und Leitung, die man seither für nothwendig hielt, aufgegeben hat. Die Erfolge dieses Vorgehens liegen zu Tage und erschrecken uns.

Man hat die alten Schranken der Heimath und des Heimathsrechts aufgehoben und durch die Freizügigkeit der persönlichen Willkür freie Bahn gegeben. Die Folge ist, daß ganze Schaaren von Vagabonden aller Art das Land durchziehen und dasselbe unsicher machen. Man hat die Schranken der Innungen niedrigergerissen, weil sich an die alten Zünfte manche unzeitgemäße Einrichtungen angelehnt hatten; durch die Gewerbefreiheit ist dem Ringen und Streben der Einzelnen freier Raum gegeben. Der Niedergang des Handwerks und der Ruin vieler Familien ist die Folge. Aus dem freien Handwerksmeister ist ein Fabrikarbeiter geworden.

Man hat die Wucherer beseitigt und diese so nothwendige Schranke niedergelegt, um der persönlichen Freiheit Spielraum zu geben. Unerhörter Wucher und Betrug aller Art ist die natürliche Folge, so daß man sich schon wieder genöthigt gesehen hat, neue Schranken zu ziehen im Widerspruch mit den eigenen Theorien von der Vortrefflichkeit der Menschennatur in ihrer freien Entwicklung.

Man hat die Schranken für das kirchliche Leben beseitigt und Taufe, Confirmation und Copulation in das Belieben eines Jeden gestellt; und siehe, ein moder-

nes Judenthum schießt empor, so widerlich und betäubend, daß es nicht genug zu beklagen ist.

Ein Ausfluß jener Theorie von der Vortrefflichkeit der Menschennatur ist es auch, daß man mit lächerlicher Härlichkeit straft. Die heilige Zucht in den Häusern und in der Schule wird vernachlässigt und unsere Strafgesetzgebung ist so milde, so über-human, daß unser Volk dadurch den größten Schaden leidet.

In Folge all dieser Freiheiten und dieser Niederlegung aller Schranken ist eine erschreckende Verwilderung unter unserem Volke eingegriffen. Rohheiten und Gräuelt aller Art haben überhand genommen und es wird in sehr drastischer Weise offenbar, wohin die so gute und tugendhafte Menschennatur kommt, wenn man sie ohne Zucht und Leitung gehen läßt. Das sollte doch auch dem blödesten Auge jetzt offenbar werden.

Jene Annahme ist falsch; der Mensch ist von Natur keineswegs so gut und edel, daß man ihm nur freie Bahn zu geben braucht und etwas Bildung, um eine gesunde und erfreuliche Entwicklung desselben zu erleben. Vielmehr ist der Mensch von Natur sündig und verderbt. Darum bedarf er der festen und sicheren Leitung; darum ist ihm ernste Zucht nothwendig. Darum kann die Welt nicht bestehen, ohne feste Schranken für einen Jeden und ohne eine von Gott geordnete Obrigkeit. Darum ist ein Schutz nothwendig für die Schwachen gegen die egoistischen Uebergriffe der Starken, und ernste Strafen für jedes Vergehen. Vor Allem aber kann uns die weltliche Bildung nicht helfen, sondern nur in der Religion liegt die Kraft der nothwendigen Erneuerung, und ohne religiöse Erziehung kann der tiefe Schaden nicht geheilt werden. Aber nur zu Viele wollen von Leitung, Zucht, Schranken, Schutz, Strafe und Religion nichts wissen. Das Alles ist ihnen eine Beschränkung der Freiheit. Das ist es auch und soll es sein; ohne solche Beschränkun-

gen der persönlichen Freiheit kann ein Volk nicht bestehen. Ja, wenn der Mensch so gut wäre, wie Viele annehmen, dann wäre Vieles nicht nothwendig. Aber diese Voraussetzung ist falsch und darum sind auch alle Consequenzen falsch. (N. B. B.-B.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. September. Se. Maj. der Kaiser und Königin besuchte gestern Abend die Vorstellung im Opernhause. Heute Vormittag hörte Allerhöchstderselbe Vorträge und empfing höhere Militärpersonen. Mittags conferirte Se. Maj. mit dem Kriegsminister und arbeitete mit dem Chef des Militär-Cabinetts. Dann fuhr der Kaiser mit Extrazug nach Potsdam zu einem im Neuen Palais dem Kronprinzen von Portugal zu Ehren gegebenen *déjeuner dinatoire*.

Der Kronprinz nahm gestern Mittag im hiesigen Kronprinzlichen Palais mehrere Vorträge entgegen und besuchte mit der Kronprinzessin und dem Herzoge und der Herzogin von Connaught das Sedan-Panorama. Die Frau Kronprinzessin hatte sich gestern Mittag gleich nach ihrer Ankunft von Potsdam nach dem Elisabeth-Krankenhaus begeben und dort die unglücklichen Opfer des Steglitzer Eisenbahn-Unfalles besucht.

Der Kronprinz von Portugal besuchte heute Vormittag mit den Herren seiner Umgebung und dem Grafen Lehndorff die beiden Panoramen von St. Privat und von Sedan. Nach kurzem Aufenthalte im Schlosse fuhr Höchstselbe dann mit seinem Gefolge zu den Kronprinzlichen Herrschaften nach Potsdam, um einer Einladung zum Diner zu entsprechen. Nach Aufhebung der Tafel beabsichtigt alsdann der Kronprinz, mit dem Kronprinzen von Portugal eine Umfahrt durch die königlichen Gärten zu unternehmen.

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

Es lag nicht mehr viel Wahrscheinlichkeit vor, daß Christabel jemals veranlaßt werden könne, seine letzte Ruhestätte auszuwählen, daß ihre Hände die seinen zu ihrer letzten demüthigen, unterwürfigen Stellung vor dem unbezwinglichen Besieger der Welt falten würden.

„Vielleicht wird er sein Leben in Italien verbringen, wo Niemand die Geschichte seiner Frau kennt,“ dachte Christabel, die trotz Major Bree's Einwenden noch immer glaubte, daß ihr einstmaliger Verlobter früher oder später Miß Mayne die einzige Genugthuung gewähren werde, welche ihm noch möglich war. Niemand, der Major ausgenommen, hatte ihr gesagt, wie wenig die Dame eine derartige Genugthuung verdiente. Es war Mrs. Tregonell's Theorie, daß eine wohlherzogene junge Dame über die dunkleren Probleme des Lebens in tieferer Unwissenheit gelassen werden müsse.

Christabel ging über den Berg und auf den schmalen, gewundenen Pfaden in das Thal hinab, wo der von den letzten Regengüssen angeschwollene Fluß brausend und schäumend über Felsen und Wurzeln dahinrauschte und das lange Schiff am Ufer tief herabbeugte. Sie schritt über die schmale Brücke und langsam weiter durch die ebenen Felder zwischen zwei langen Hügelketten, — eine Schlucht, durch welche der Wind scharf wehte. Noch einen Berg mußte sie ersteigen, ehe sie das Feld erreichte, welches nach Pentargon Bay führte

— wohl eine halbe Meile zwischen hohen Dämmen und dornigen Hecken. Wie kurz und wie leicht zu ersteigen war ihr in Angus Hamleigh's Gesellschaft dieser Berg erschienen! Nun schritt sie müde und langsam unter dem feinen, dichten Regen weiter und sann nach, wo er wohl sein und ob er wohl dieses Tages gedanke.

Sie wußte noch jedes einzelne Wort, das er gesprochen hatte, und die Erinnerung daran erfüllte sie mit bitterem Weh, denn in dem Lichte ihrer neu erworbenen Kenntniß kam es ihr vor, als habe Alles Das, was er von einem frühen Tod gesagt hatte, ihr nur ein Beweis sein sollen, weshalb er nicht wagen konnte und durfte, sie zur Gattin zu begehren — so zu sagen eine Entschuldigung und Erklärung — und diese Entschuldigung, diese Erklärung war durch ihre eigene Thorheit hervorgerufen worden — durch jenes unselige Vergessen der Selbstachtung, welche ihrer Liebe gestattet hatte, sich zu offenbaren. Und doch konnte jener Blick der Wonne und des Entzückens, welcher in seinen Augen erglänzt war, als er sie an sein Herz zog, als er die Widmung ihres ganzen, jungen Lebens annahm, dennoch konnten die zärtlichen Worte und all' die Liebe, die hierauf gefolgt war, nicht bloß Unwahrheit gewesen sein.

„Ich kann ihn nicht für einen Heuchler halten,“ sagte sie, als sie auf dem Platze stand, wo sie Beide nebeneinander in dem Sonnenschein jenes milden Tages gesessen und auf das graue Meer geblickt hatten, spiegelglatt wie ein See unter dem graublauen Himmel. „Ich glaube, er muß mich doch geliebt haben — wider-

Willen, vielleicht — es war aber doch wahre Liebe, so lange dieselbe wahrte. Er hat seine ersten und besten Gefühle jener Anderen gegeben — mich hat er aber auch geliebt. Wenn ich es nur gewagt hätte, ihm ferner zu glauben, meiner Macht über ihn zu vertrauen. Aber nein; das hätte ihn ja doch nur in seinem Unrechte bestärkt. Es war seine Pflicht, das Mädchen zu heirathen, das er zur Sünde verleitet hatte.“

Der Gedanke, daß ihr Opfer mehr ihren Grund-sätzen als ihren Gefühlen gebracht worden war, hielt sie in dieser Stunde weit mehr aufrecht, als es irgend etwas Anderes vermocht hätte. Wenn sie nur hätte erfahren können, wo er sich befand, wie es ihm ging und was er mit seinem künftigen Leben zu beginnen gedachte, dann, meinte sie, würden sie gewiß glücklicher sein.

Das zweite Frühstück war vorüber, als Christabel nach Mount Royal zurückkehrte. Da aber Mrs. Tregonell zu leidend war, um etwas Anderes zu sich zu nehmen, als eine Tasse Thee, die sie sich auf ihr Zimmer bringen ließ, war dieser Umstand nicht von Bedeutung. Die Herrin von Mount Royal war seit ihrer Rückkehr nach Cornwall sichtlich elender geworden; Mr. Treherne, der alte Hausarzt, versicherte zwar Christabel, daß keine Ursache zu augenblicklicher Besorgniß vorhanden sei, er deutete aber zugleich darauf hin, daß ihre Tante voraussichtlich kein hohes Alter erreichen werde.

„Ich fürchte, sie beunruhigt sich,“ sagte er; „sie sorgt sich zu sehr um ihren nichtsnutzigen Sohn.“

Abends kehrt der erlauchte Gast nach Berlin zurück. — Wie fern er gemeldet wird, gedenkt der Kronprinz von Portugal sich von hier nach Stettin zu begeben, um dort die Schiffsbauanstalten, Werften und sonstigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Von Stettin kommt derselbe dann wieder nach Berlin, um hier selbst im allerstrengsten Incognito im Hotel Kaiserhof noch einige Tage ungestört zur Befichtigung der Sehenswürdigkeiten zu verbleiben. Als dann folgt er einer Einladung Sr. Maj. des Kaisers zur Beiwohnung der Kaisermanöver beim 11. Armee-Corps nach Homburg.

Prinz Wilhelm meldete sich gestern Abend bei Sr. Maj. dem Kaiser vom Manöver des Garde-Corps zurück, besuchte dann auf kurze Zeit noch die Vorstellung im Opernhause und reiste, vom Hauptmann v. Bülow begleitet, nach Halle ab, um sich dort beim commandirenden General des 4. Armee-Corps, von Blumenthal, zu melden.

Herr v. Schöler ist vom Fürsten Bismarck in Gastein empfangen worden; er begiebt sich nunmehr auf seinen Posten nach Rom zurück.

Wie wir hören, beschäftigt sich das Kriegsministerium ernstlich mit dem Plane, die Oberst-Lieutenants, also die ältesten Stabsofficiere der Infanterie-Regimenter, ihrer Functionen als Bataillons-Commandeure zu entheben und denselben die bisherige Thätigkeit der etatsmäßigen Stabsofficiere, d. h. die Verwaltung der Defonomie der Regimenter, zuzuweisen. Man will dadurch dem Uebelstande abhelfen, daß die jüngeren Stabsofficiere bei dem jetzigen ungünstigen Avancement oft erst nach 5—6 Jahren das Commando eines Bataillons erhalten, wodurch sie zu lange dem Frontdienst entzogen werden.

Für den Fall der Wiedervorlegung des Militär-Pensions-Gesetzentwurfs — sei es, daß derselbe für sich allein, sei es, daß derselbe in Verbindung mit dem Civilpensionsgesetzentwurf dem Reichstage wieder zugeht — soll zur Zeit die Absicht bestehen, den im Reichstage ausgesprochenen Wünschen betreffs der rückwirkenden Kraft des Gesetzes, namentlich auf die Militär-Invaliden aus dem letzten Kriege, Rechnung zu tragen.

Das „Deutsche Tageblatt“ bemerkt über die Torgauer Wahlmanöver sehr treffend:

Durch die Jahresberichte der sächsischen Fabrik-Inspicirenden ist zahlenmäßig festgestellt, daß in den eigentlichen Industriebezirken des Königreichs die meisten Verunglückungen von Arbeitern in den gewerblichen Anlagen an Montagen vorkommen. Die Ursache kann nicht zweifelhaft sein und wird auch in einem der Berichte geradezu genannt: es ist die Uebernächtigkeit als Folge der bei uns üblich gewordenen Art der Sonntagsfeier. Der Sonntag, wie er in den zahllosen Tanzlocalen der Industrieorte „gefeiert“ wird, ist ja nichts weniger als ein Tag der Ruhe und der Erholung für den Arbeiter; er ist im Gegentheil in vielen Fällen gerade derjenige Tag, der den Arbeiter am meisten um körperliche Frische, geistige Spannkraft und Geld bringt und dessen Nachwirkungen seine Gemüthsstimmung viel mehr herabzudrücken, als zu heben geeignet sind.

Man sollte meinen, nach solchen Erfahrungen müsse jeder Freund des Volkes wünschen, daß die Gelegenheiten und Verlockungen zu wüstem „Darauflosleben“ an den Sonntagen sich vermindern, damit der Sonntag werde, was er sein muß, ein Tag stärke der Ruhe, wohlthuender Sammlung, maßvollen Genießens, nicht aber die Gefahren erhöhe, welche Gesundheit und Leben des Arbeiters bedrohen, und nicht dazu beitragen, die wirtschaftliche Existenz desselben herabzudrücken und Verödung seines Gemüthslebens herbeizuführen.

Oesterreich-Ungarn.

Am 11. September fand die Enthüllung der am Kahlenberg zur Erinnerung an die Befreiung Wiens errichteten Gedenktafel in feierlicher Weise statt.

Aus Krakau melden die Blätter von demselben Tage: Die Stadt ist anlässlich der Sobieski-Feier sehr belebt und festlich geschmückt. Nach dem Trauergottesdienste für Sobieski und die polnischen Krieger wurden am Sarkophag Sobieski's zahlreiche Kränze und Blumen durch Deputationen niedergelegt. In der Eröffnungsrede der historischen Ausstellung wies der Landmarschall auf den civilisatorischen Charakter, des Charakters des Entsatzes von Wien, hin, die Heldenthat Sobieski's bilde den unauslöschlichen, historischen Beweis von der vitalen Zusammengehörigkeit der polnischen Nation mit dem Abendlande.

Dank dem maßvollen und klugen Vorgehen des Kaiserlichen Commissars in Kroatien, des Generals Ramberg, ist der erste und schwierigste Schritt zur Beseitigung der dortigen Wirren in aller Ruhe und ohne Anwendung von Gewalt geschehen. Am 7. d., zur Mittagsstunde, fand unter Assistenz von Militär und bei klingendem Spiele in Agram die Wiedererrichtung von zwei Schildern, auch mit ungarischer Umschrift, statt. Alles ging in größtem Frieden vor sich.

Frankreich.

Der Präsident Grévy wird demnächst nach Paris zurückkehren, aber nach kurzem Aufenthalte das Schloß von Rambouillet beziehen, wo er in Gesellschaft seines Schwiegersohnes Wilson sich ungestört in den dortigen schönen Forsten dem Jagdvergnügen hingeben kann. Der Graf von Paris empfing auf seinem Schlosse zu die Präsidenten der royalistischen Vereinigungen von Paris. Georges Berry stellte die Herren dem Prinzen vor. Ueber die Aufnahme, welche den Delegierten wurde, verlautet nichts von Bedeutung. Der „Français“, das Organ des Herzogs von Broglie, meldet, die Organisation der monarchischen Partei werde in der Provinz sehr energisch betrieben und die Resultate der Propaganda würden bald klar vor Aller Augen liegen.

Der Transportdampfer „Aveyron“ ist mit ca. 600 Mann und 6 Kanonen von Toulon nach Tonkin in See gegangen. Die Abendblätter betonen die Nothwendigkeit, weitere Verstärkungen nach Tonkin zu entsenden.

Der chinesische Gesandte, Marquis Tseng, ist heute nach London abgereist. Derselbe wird gegen Ende dieser Woche wieder hierher zurückkehren.

Rußland.

Wie wir der „Köln. Btg.“ entnehmen, haben im Pultawa'schen Gouvernement Juden eine Krawalle stattgefunden, welche damit begannen, daß ein jüdischer Circusbesitzer einen russischen Knaben, der während der Vorstellung durch eine Spalte der Bretterwand lugte, in's Auge stieß. Der Circus wurde dem Erdboden gleichgemacht und darauf wurden viele Judenhäuser zerstört. — Nach der Version der „Allg. Corr.“, welche über den Entstehungsgrund des Excesses Schweigt, wären am 15. August in Zerklijeff (Gouvernement Pultawa, Rußland) während des dortigen Jahrmarktes gegen 1000 Tumultuanten über die jüdischen Händler hergefallen, hätten deren Waarenlager zerstört und Alles, was ihnen in die Hände kam, geraubt. Die Behörden theilt dieser Bericht weiter mit, waren machtlos. Die Plünderung dauerte vier Stunden. Erst das herbeigeholte Militär konnte dem Rauben ein Ziel setzen. Die Verluste der Juden, die ihrer ganzen Habe beraubt wurden, werden auf 100 000 Rubel veranschlagt.

Provinzielles.

* Breslau. [Abschiedsfeier für Herrn Chefredacteur Lange.] Am Sonnabend Abend hatten sich in Pietzsch' Restaurant in der Gartenstraße auf Initiative des Vereins zum Schutze des Handwerks zahlreiche Mitglieder dieses Vereins, des deutschen Reformvereins und des conservativen Vereins versammelt, um dem in den nächsten Tagen von hier scheidenden Herrn Chefredacteur Lange bei einem gemüthlichen Mahle ihre Liebe und ihren Dank für seine Bemühungen um die Sache der wirtschaftlichen und christlich-nationalen Reform auszudrücken. Von Auswärts war ein Delegirter aus Frankenstein erschienen; aus Brieg lief ein Begrüßungstelegramm ein. Die Reihe der Ansprachen eröffnete Herr Rechtsanwalt Zenker mit einem Hoch auf den Kaiser; darauf feierte Herr Schneidermeister Weiß die Verdienste des Herrn Lange um die Sache der Vereine zum Schutze des Handwerks. Er führte aus, daß derselbe in der von ihm redigirten Zeitung, dem „Schlesischen Morgenblatt“, ferner durch öffentliche Vorträge und Bemühungen um die Vereinsorganisationen, die reformerischen Bestrebungen der Handwerker auf das thätigste unterstützt habe; sein Bestreben sei es gewesen, die conservative Fahne hochzuhalten und die ehrliche Arbeit zu schützen. Redner wünscht, daß Herr Lange auch in seinem neuen Wirkungskreise den Bestrebungen der Handwerker seine Theilnahme zuwenden möge und fordert die Anwesenden auf, Herrn Chefredacteur Lange ihren Dank durch ein Hoch auszudrücken. Dies geschieht. Darauf überreichte Herr Böttchermeister Pohl als stellvertretender Vorsitzender dem Scheidenden einen kunstvoll gearbeiteten Pocal zum Andenken an den hiesigen Verein zum Schutze des Handwerks. Herr Chefredacteur Lange sprach sodann der Versammlung seinen Dank aus für die ihm bereitete Ovation. Derselbe betonte, daß er gerade in den Kreisen der arbeitenden Klasse, mehr als in anderen Kreisen, ein uneingeschränktes Verständniß seiner Bestrebungen gefunden habe und — was noch mehr be-

„Leonard ist sehr grausam,“ antwortete Christabel; „er läßt Wochen und sogar Monate vergehen, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, und das macht seine arme Mutter unglücklich. Sie ängstigt sich unaufhörlich wegen allerhand eingebildeter Unglücksfälle — Sturm und Schiffbruch, durchgegangene Pferde, Explosionen auf Dampfschiffen und so weiter.“

„Wenn sie nur an das alte Sprüchwort denken wollte: Unkraut verdorrt nicht,“ brummte der Doctor, dessen Liebling er nie gewesen war.

„Dann hat sie auch oftmals fürchterliche Träume über Leonard,“ sagte Christabel.

„Meine liebe Miß Courtenay, ich kenne das Alles ganz genau,“ antwortete Mr. Treherne. „Ihre liebe Tante befindet sich in jener glücklichen Lage des Lebens, in welcher eine Dame sich um irgend Etwas sorgen muß. Der Mensch ward zum Leiden geboren, das wissen Sie doch auch, mein liebes Kind. Die Menschen nun, welche keine wirklichen Sorgen haben, sehen sich genöthigt, welche zu erfinden. Betrachten Sie zum Beispiel den König Salomo — haben Sie je ein Buch gelesen, in dem eine so tiefe Melancholie aus jeder Zeile spricht, wie in dem kleinen Werke, der Prediger genannt? Salomo lebte damals herrlich und in Freuden, als er das Buch schrieb, und hatte wahr-scheinlich nicht eine Sorge auf der Welt. Indessen können eingebildete Sorgen ebenso gut den Tod herbeiführen, als die schlimmsten Wirklichkeiten; daher müssen Sie suchen, Ihre Tante aufzuheitern, zu gleicher Zeit aber dafür sorgen, daß sie sich nicht zu sehr anstrengt.“

Sie hat ein schwaches Herz, was wir ein müdes Herz nennen.“

„Meinen Sie eine Herzkrankheit?“ stammelte Christabel mit verzweifelnem Blick.

„Nun, jedenfalls kein gesundes Herz. Es ist kein organischer Fehler — es hat auch nichts mit den Klappen zu thun — es ist auch kein heftiger Schmerz zu befürchten — es ist aber ein ziemlich prekärer Zustand und bedarf der größten Sorgfalt.“

„Ich will sorgfältig sein,“ hauchte Christabel mit weißen Lippen, als der fürchterliche Schatten eines bis dahin nicht geahnten Kummers dunkel sich über ihren schon so freudelosen Horizont herabsenkte.

Ihre Tante — ihre Adoptivmutter —, an treuester Liebe und sorgsamster Pflege mehr als Mutter, konnte ihr möglicherweise nur zu bald entrisen werden. Dann, und nur dann würde sie erfahren, was es heißt, allein zu stehen. Mit scharfem, schneidendem Wehe dachte sie daran, wie wenig sie während der letzten traurigen Monate diese Liebe geschätzt hatte — eine Liebe, die beinahe so alt war, wie ihr Leben — und wie der Verlust einer neueren Neigung der Welt für sie zu einer wüsten Einöde gestaltet hatte, zu einem Leben ohne Ziel und ohne Bedeutung. Sie erinnerte sich, wie vor kaum einem Jahre — vor Angus Hamleigh's Kommen — sie und ihre Tante einander Alles gewesen waren, wie allgenügend diese zärtliche Mutterliebe gewesen war, um ihr Dasein mit Interesse und Entzücken zu erfüllen.

Angesichts dieser neuen Befürchtung nahm diese heilige Liebe ihren früheren Platz in ihrer Seele ein.

Nicht eine Stunde, nicht einen Augenblick während der kommenden Tage sollte ihre Sorgfalt oder ihre Liebe wieder nachlassen. Nicht einen Augenblick sollte das Bild Desjenigen, den sie geliebt und dem sie entsagt hatte, zwischen sie und ihrer Pflicht gegen ihre Tante treten.

13. Kapitel.

Die Liebe hält ihre Zeit.

Von dieser Zeit an wurde Christabel sichtlich heiterer und ihrem früheren Selbst ähnlicher. Mrs. Tregeonell sagte sich mit Freuden, daß der schneidendste Schmerz allmählich vergehen müsse. Bei einem jungen Mädchen, das, wie Christabel, in einer so schönen Umgegend lebte, konnte unmöglich das Unglück ewig währen. Ihre eigene Stimmung hob sich mit Christabel's heiterem Sinn, und das alte Haus begann sein trübes Aussehen zu verlieren. Bissher hatte die Wittwe unter fortwährendem Gewissenbissen zu leiden gehabt — sie hatte sich selbst dahin zu überreden gesucht, daß sie den einzig richtigen Weg eingeschlagen habe — und die Zweifel zu ersticken bemüht, die immer von Neuem in ihr rege wurden. Aber nun sagte sie sich, daß die Zeit des Leidens vorüber sei, und daß der Erfolg ihre Handlungsweise rechtfertigen müsse. Sie ahnte nicht, daß ihre Nichtes sich mit eiserner Willenskraft bestrebe, heiter zu scheinen — daß ihr Lächeln, ihr heiterer, unbefangener Gespräche nur das Ergebnis schmerzlicher Bemühungen treuer, über Schmerz und Kummer fliegender Pflicht wären.

(Fortsetzung folgt.)

deute — gerade hier herzliche Liebe. Diese Liebe bringe auch er den Handwerkern und Reformern entgegen und werde ihnen solche in der Ferne auch stets bewahren. Diese aufrichtige Liebe, von welcher der heutige Abend ein so bereichendes Zeugnis ablege, sei es, welche ihm den seit anderthalb Jahren lebhaft herbeigewünschten Abschied von Breslau schließlich doch noch schwer mache. Er trinke auf das Gedeihen des Vereins zum Schutze des Handwerks. Es wurde noch manches schöne Wort gesprochen, auch ein schwungvolles Festgedicht, das auf das Wirken des Herrn Lange Bezug nahm, vorgetragen; zahlreiche, meist patriotischelieder gaben Kunde von der deutsch-nationalen Gesinnung der Versammelten. Die unter berufener Leitung prächtig durchgeführte „Fidulität“ hielt den größeren Theil der Erschienenen noch bis zu später Nachtstunde — oder vielmehr zu früher Morgenstunde zusammen. Der Fidulität folgte noch ein ernster, erhebender Moment, indem auf Anregung des Scheidenden die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob und durch den gemeinsamen Ruf: „In Treue fest!“ (Devise des Frhrn. v. Felsenbach) ihr Einverständnis mit den von Herrn Lange hier verkündeten Grundsätzen bekundete. Das Fest war ein in jeder Hinsicht gelungenes und wird den Theilnehmern sicherlich in frischer Erinnerung bleiben.

Breslau. Am 4. October tritt der schlesische Verein von Lehrern und Freunden der evangelischen Volksschule im evangelischen Vereinshause hieselbst zu einer Berathung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. A. drei Vorträge: „Der Lehrer in seiner amtsfreien Zeit“, „Luther als Pädagoge“ und „Die Aufgabe der christlichen Schulen.“

Liegnitz, 10. Sept. Unter reger Theilnahme des Publikums fand heut Abend 7 Uhr der feierliche Schluß der Gartenbau-Ausstellung statt. Die Schlußrede hielt Herr Garteninspector Stein-Breslau.

-oo- Schweidnitz, 11. Sept. Am vergangenen Sonnabend hatten sich 70 Lehrer im großen Saale der „Braucommune“ eingefunden, um die Thesen, die Herr Seminarlehrer Steuer-Münsterberg über die Vereinfachung des Rechnenunterrichtes aufgestellt hat, einer Berathung zu unterziehen. Herr Steuer war auf Einladung erschienen und legte noch einmal dar, daß eine Vereinfachung des Rechnenunterrichtes dringend geboten sei. Nur die im Leben wirklich vorkommenden Rechnungsarten soll das Kind mit aus der Schule nehmen, alles Andere ist unnöthiger Ballast. Die Versammlung, darunter auch Kreis-Schuleninspector Gaupt, schloß sich den interessantesten Ausführungen an.

Leobschütz. Am hiesigen Standesamte hängt gegenwärtig eine Braut mit zwei Bräutigamen aus. Die Braut ließ sich mit ihrem Bräutigam aushängen; das Verhältniß aber zerbrach sich, während sie noch hing; daher ließ sie sich mit einem schleunigst herbeigeschafften Reserve-Bräutigam aushängen und so hängt sie denn mit zweien. (G. N. u. A.)

Bratsch (Kr. Leobschütz). Ein rechter Greisendes Begräbniß fand am 8. September hier statt. Es wurde der nach längeren Leiden im Alter von 62 Jahren verschiedene Häuser Leichter zur Ruhe bestattet. Am Grabe weinte die zahlreiche Familie des Verstorbenen und der 91 Jahre alte Vater desselben, welchem das gewiß seltene und schmerzliche Geschick zu Theil geworden war, alle seine Kinder von dem unererblichen Tode vor seinem eigenen Ende hinweggerafft zu sehen und zur ewigen Ruhe begleiten zu müssen. (L. A.)

w. Altwasser, 10. Sept. [Tiefer Brunnen. — Unglücksfall.] Auf hiesigem Personenbahnhofe hat man einen Brunnen für Trinkwasser gebaut. Derselbe ist 37 Mtr. tief und hat nun so viel Wasser, daß man, um das Pumpwerk einzusetzen, trotz unablässigen Schöpfens desselben bis jetzt nicht Herr werden konnte. — In Neu-Weißstein verunglückte am 8. d. Mts. ein 10jähriger Knabe dadurch, daß ein schweres Fuhrwerk an seinen beladenen Handwagen fuhr, wobei er gegen dasselbe geschleudert wurde, sein rechtes Bein am Oberschenkel brach und einige Hautabschürfungen am rechten Arm davon trug.

w. Neu-Weißstein b. Waldenburg, 11. Septbr. Unter dem Vorsitz des Königl. Kreis-Schulen-Inspector Trieschmann fand hieselbst heute eine amtliche Konferenz der Lehrer von Altwasser, Weißstein, Neu-Weißstein und Seitendorf statt. Hauptlehrer Fronober-Seitendorf hielt in der 1. Klasse der hiesigen evangel. Schule eine Lehrprobe über „die Einführung in die Decimalbruchrechnung“. Daran schloß sich ein Vortrag über dasselbe Thema, in welchem der Referent, Hauptlehrer Fronober, darlegte: 1. Was soll von Decimalbrüchen in der Volksschule behandelt werden? (Stoff), 2. wann sollen dieselben (Zeit) und 3. wie sollen dieselben behandelt werden? (Methode).

Reiße, 7. Sept. Heute beging hier der Haupt-

lehrer Höhn die seltene Feier seines 60jährigen Lehr-Jubiläums, wobei dem greisen Jubilar zahlreiche Ehrenbezeugungen, Geschenke von seinen Vorgesetzten, Kollegen und Schülern zu Theil wurden.

-x- Löwenberg. Am vorigen Sonntag fand im Buchholz ein überaus gut besuchtes Concert der 58. Infanterie-Capelle (Dirigent Ernst Rödel) statt. — Montag früh verließ das seit einigen Tagen hier einquartiert gewesene 1. Bataillon genannten Regiments wieder unsere Stadt, um in der Gegend von Raumburg und Bunzlau zu manöviriren. Am selben Tage Abends fand bei Giesmannsdorf Divoual statt. Ein solches wird dann nochmals am 13. d. bei Bunzlau abgehalten werden. Am 15. d. endet das Manöver.

— Se. Excellenz der commandirende General von Stiehle nahm in Zobten hiesigen Kreises vor mehreren Tagen auf kurze Zeit Quartier.

Tarnowitz. Am Mittwoch Abend in der 10. Stunde erschöpfte sich in dem Gäßchen beim Hospital an der Gleiwitzer Straße ein junger Commis, Namens Hampel, Sohn eines hiesigen Bäckermeisters, im Alter von 22 Jahren, nachdem er wenige Tage vorher den Revolver hier am Orte gekauft und selbst noch am Tage des Selbstmordes in dem Hofe seiner Wohnung damit Schießübungen gemacht hatte. Die Motive zu dem Selbstmorde sind bis zur Stunde nicht bekannt geworden. (L. A.)

Marlissa. Am 6. September war in Ober-Schadewalde in dem Gehöfte des Bauergutsbesizers Ritter Feuer entstanden und legte dasselbe Wirtschaftsgebäude und Wohnhaus in Asche. Das Vieh konnte gerettet werden, während der größte Theil des übrigen Inventariums und die vollständige Ernte ein Raub der Flammen wurde. Der Besitzer ist durch dieses Brandunglück in sehr traurige Lage gekommen und wird allgemein bemitleidet. Durch die Feuer-Versicherung wird leider nur ein geringer Theil des Schadens gedeckt. Bei der thätigen Hilfe der von der Stadt und den umliegenden Ortschaften herbeigeleiteten Spritzen und Feuerwehmannschaften, hatte sich auch die Feuerwehr mit Spritze aus dem benachbarten Böhmiß-Wünschendorf eingefunden und griff mit lobenswerthem Eifer in die Lösungs- und Rettungs-Arbeiten ein. Beim Unglück wurde auch, ähnlich dem letzten Simon'schen Brande, eine benachbarte Frau Krause tödtlich vom Schlage getroffen. (Vote a. d. Du.)

Locales.

* Nachdem die Mitglieder des Forstvereins ihre Berathungen in Warmbrunn zu Ende gebracht haben, sind sie theils in ihre Heimath zurückgekehrt, theils haben sie sich zu einer Tour über den Ramm vereinigt.

Wer lange hindurch die verdorrte und verkehrte politische Luft unseres Thales hat athmen müssen, dem that das frische, fröhliche Befahren der königstreuen und conservativen Gesinnung wohl, welches jene gefunden und kräftigen Männer des Waidwerkes offen zur Schau trugen. Jener Stand, der den frischen Wald als Tummelplatz für seine Arbeitsthatigkeit und seine Erholung hat, ist wahrhaft glücklich und beneidenswerth, auch ist noch kein Jude unter ihnen als Mitglied. Die gesunden, wirtschaftlichen Anschauungen, die auch dem Nächsten sein Brot gönnen und fern davon sind, auf raffinierteste Verwerthung des Waldbestandes auszugehen, geben ein glänzendes Zeugnis von der trefflichen Gesinnungsweise und der wirtschaftlichen Gesundheit unseres Forstwesens. Möge es sich in diesem Geiste weiter fortentwickeln!

* [Lehrer-Versammlung.] Die dritte diesjährige Wanderversammlung des Kreis-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins wird nächsten Sonnabend in der Felsenkeller-Restaurations auf dem Cavalierberge abgehalten werden. Die Tagesordnung wird folgende Punkte umfassen: 1. Vortrag über die Geschichte der Botanik von Herrn Th. Eisenmänger-Schmiedeberg; 2. Besprechung über die Steuer'schen Thesen, betreffend den Rechnenunterricht; 3. Bericht über die Schrift von Dörpfeld: „Neuer Beitrag zur Leidensgeschichte der Volksschule“; 4. Thierschutz-Angelegenheit; 5. Mittheilungen.

— Wieder können wir über einen Sieg unsrer Spitzen-Industrie berichten. Wie wir früher bereits erwähnten, hat der Verein schlesischer Frauen, welcher den kronprinzlichen Herrschaften zur silbernen Hochzeit ein Angebinde machen wollte, dazu das Geschenk einer Spitzengarnitur schlesischer Arbeit bestimmt. Das Werk wurde der Frau Hoppe, die in uneigennützigster Weise in der Schmiedeberger Umgegend die Arbeiten fördert und leitet, anvertraut, und ist dasselbe zu solcher Zufriedenheit ausgefallen, daß der Verein beschloß, durch die Hand der Frau Geheimrätthin Korn die Arbeit bedeutend höher zu bezahlen, als deren Preis ursprünglich aufgestellt und ausgemacht war, und ist

dadurch der Schmiedeberger Spitzen-Industrie eine außerordentliche Anerkennung gezollt worden.

Die Frau Hoppe gab ihrer Freude und Anerkennung dadurch Ausdruck, daß sie den sämtlichen Arbeiterinnen (gegen 80 an der Zahl) auf der Brotbaude ein überaus heiter und fröhlich verlaufendes Fest gab, bei dem die fleißigen Spitzenkünstlerinnen reichlich regaltirt wurden und ein munteres Tänzchen, entre nous, den gelungenen und vom prächtigsten Wetter begünstigten Abend beschloß. Wir wünschen der für jene Gegend so segensreichen Haus-Industrie den ausgiebigsten Fortgang!

* [Geflügel-Ausstellung.] Das Präsidium für die Geflügel-Ausstellung hat auf besondere Bitte der Section für Geflügelzucht Herr Lieutenant und Rittergutsbesitzer Georg von Decker auf Boberstein in freundlichster Weise übernommen und es sind gestern unter der persönlichen Anwesenheit desselben die Vereinbarungen über die Arrangements der Ausstellung soweit gebiethen, daß dieselben heut beendet werden können. Die Ausstellung, welche in der sonstigen Weinhalle auf dem Ausstellungssplatze sich befindet, wird eine verhältnißmäßig recht umfangreiche sein. Sie wird nach den eingegangenen Anmeldungen Folgendes enthalten: ca. 70 Stämme Hühner, 4 Paar Gänse und 3 Paar Enten, 4 Paar Fasanen, 3 Stämme Truthühner, 1 Paar Perlhühner, 12 Paar Stittige, 3 Kakabus, 3 Papageien, einige 50 Paar ausländischer Prachtfinken, eine Collection Kanarienvögel und 70 Paar Farben- und Race-Tauben. Eine nähere Besprechung dieser Ausstellung behalten wir uns vor.

— Das von Herrn Kreisel im Saale des Stadt-Theaters aufgestellte Stereoskopen-Kabinet verdient die beste Anerkennung. Ansichten der schönsten Gegenden u. s. w. der Erde sind naturgetreu wiedergegeben, unter Anderem auch die bemerkenswerthe Punkte des Riesens- und Tsergebirges, und dürften gerade diese dazu beitragen, sich von der Richtigkeit der Ansichten zu überzeugen. Durch Statuen, Genrebilder, Blumen und Transparente wird die nöthige Abwechslung geboten. Einen eigenen Reiz erhalten diese Stereoskopen dadurch, daß man durch eigenes Drehen immer neue Bilder schaffen kann, die bei ihrer Anzahl in's Unerendliche zu gehen scheinen. Da der Aufenthalt des Herrn Kreisel ein sehr kurzer sein wird, sollte doch ein Jeder die Ausstellung recht bald besuchen und sich damit einige Stunden interessanter Unterhaltung nicht entgehen lassen.

— Wer das Riesengebirge einige Zeit nicht besucht hat, wird angenehm überrascht durch die vortheilhaften Veränderungen, welche mit den Wegen und Stegen desselben im Interesse der Touristen erfolgt sind. Zu erwähnen sind da die Wege von den Schneegruben, das hohe Rad, Mannsteine nach der Peterbaude, von der Peterbaude zur Spindlerbaude, der Spindlerbaude zum großen Teiche. Die größte Veränderung wird aber der Touristenverkehr durch den prächtig angelegten und fast vollendeten Weg durch den Melsergrund nach der Riesenbaude erleben. Der Weg, welcher eines der schönsten Thäler des Riesengebirges dem großen Verkehr erschließt, ist Seitens der Reichsgräflichen Verwaltung des Grafen Schaffgotsch mit vielen Kosten hergestellt und ist unstreitig der beste und schönste des Gebirges. Jeder, der unsere schönen Berge besucht, verabsäume nicht, seine Tour über diesen romantischen Weg zu nehmen. Das letzte Stück des Weges, dicht unterhalb der Riesenbaude, ist noch nicht beendet, doch dürfte die Vollendung in ca. 8 Tagen erfolgt sein. Der schönste Grund auf preussischer Seite ist dadurch erschlossen und auch für Damen bequem zu passiren. Der gräflichen Verwaltung gebührt aufrichtiger Dank für diese uneigennützig große Anlage. — Der Riesengebirgs-Verein, der es sich auch zur Aufgabe gestellt hat, neue Partien zu erschließen, hat sich durch die Partie nach dem hohen Stein, ca. eine Viertelstunde oberhalb der Kirche Wang, ebenfalls ein großes Verdienst erworben. Man hat von dieser Höhe eine prächtige Aussicht auf den Hirschberger und die benachbarten Kreise. Jeder, der Kirche Wang besucht, schene die kleine Anstrengung nach dem hohen Stein nicht, er wird gewiß befriedigt von diesem kleineren Ausfluge zurückkehren. (Vote a. d. Du.)

— Rundgang durch die Hirschberger Gewerbe-Ausstellung.

[XXI.]

In der Nähe des Zimmer- und Maurermeister Beer'schen Modelles zur Boberbrücke führt nachträglich Zimmermeister Knoll-Hirschberger einzelne Arbeiten seiner Zöglinge vor. Diese unter seiner Aufsicht von Zonen gefertigten Modelle zu einer Gitterbrücke von 20 Meter Bogenweite, ein Lehrbogen zu einem Gewölbe, zwei verzahnte Träger, ein freitragender Dachbinder, ein einfaches flaches Dach etc. beweisen die Fürsorge Herrn Knoll's für die Ausbildung seiner Leute. Links vom Haupteingange hat Maler

